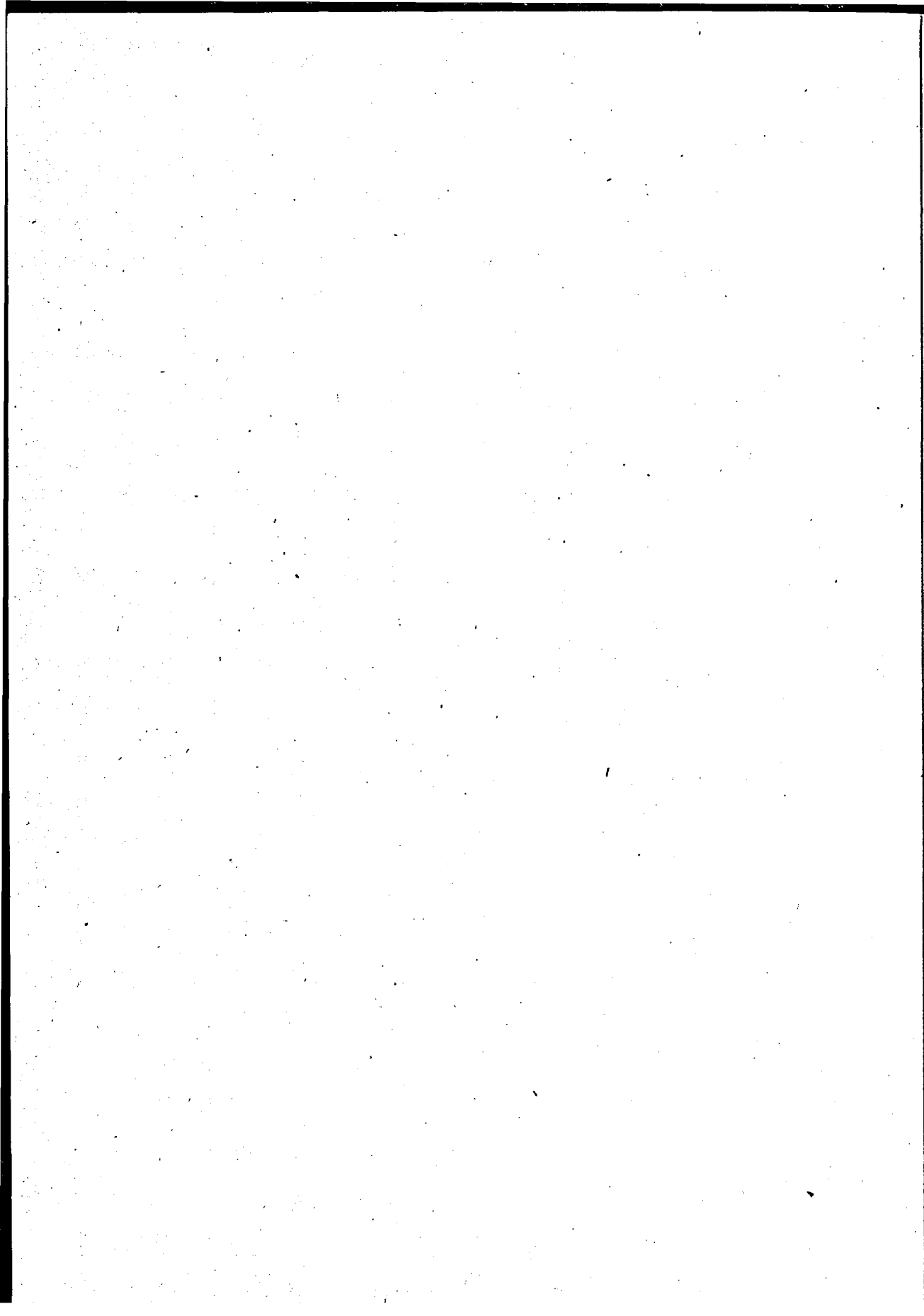




O Sermão no Sermão Predigt und Metapredigt bei António Vieira

Von Alberto Gil (Köln)

Unter den barocken Predigern im portugiesischen Sprachraum nimmt António Vieira dank der rhetorischen Brillanz seiner Argumentation und der Originalität seiner Sprachverwendung eine Sonderstellung ein. Programmatisch für seine Predigtkunst und zweifellos eine seiner bedeutendsten Predigten ist der 1655 in der Capela Real zu Lisboa gehaltene *Sermão da Sexagésima* oder *Semen est verbum Dei*.¹

Das Gleichnis des Sämanns und vielerlei Ackerbodens (Lukas 8,4–15) bildete das Evangelium des Sonntags Sexagésima und war somit Ausgangspunkt bzw. zu erörternder Gegenstand der Predigt des Tages.

Die Thematik dieses Gleichnisses fügte sich in den allgemeinen Gedanken dieser liturgischen Vorbereitungszeit ein. Leitgedanke ist die Mahnung, der Mensch solle mehr und mehr die Ichsucht und die ungeordneten Leidenschaften in sich abtöten, um so seine Umgestaltung in Christus zu ermöglichen. Diese Stelle des Evangeliums wird traditionsgemäß von der Warte desjenigen interpretiert, an den sich das Wort Gottes richtet, d. h. die Parabel symbolisiert den Menschen, der an sich selbst zu arbeiten hat, um für das Samenkorn der Gnade empfänglicher zu werden.

Die Art allerdings, wie Vieira dieses Gleichnis auslegt, gehört zu einem der originellen Züge unseres Autors: Für Vieira steht und fällt die Wirksamkeit der Predigten nicht so sehr mit den Zuhörern, sondern mit den Predigern selbst: „Sabeis Prégadores, porque não faz fructo a palaura de Deus? Por culpa nossa“ (p. 26).² Dieser Perspektivenwechsel bietet Vieira die Möglichkeit, sich in der Predigt einem Thema ausführlicher zu widmen, dem er sogar ein ganzes Buch hatte widmen wollen: der *ars praedicandi*. Und wie bedeutend für ihn diese Predigt dann geworden war, läßt sich aus dem 25 Jahre später geschriebenen Vorwort (LEITOR) der *Editio Princeps* entnehmen; dort wird nämlich angedeutet, daß gerade dieser *sermão* die theoretische Rechtfertigung des für ihn charakteristischen Predigerstils liefert:

¹ Der vorliegenden Untersuchung liegt der Text des *Sermão* aus der *Editio Princeps* (EP), Bd. 1, Lisboa 1679 vor.

² Zu der Hörerbezogenheit bei der Auslegung dieser Stelle vgl. z. B. die Erläuterungen der Kirchenväter aus der *Catena Aurea* des Thomas von Aquin. Eine entsprechende Sammlung findet sich in Josef Hosse, *Die Kirchenväter und das Evangelium*, Freiburg i. Br. 1937, 59–62. Der Perspektivenwechsel Vieiras ist nicht als eine heterodoxe Exegese dieses Gleichnisses anzusehen, sondern entspricht voll und ganz seinem üblichen Umgang mit Stellen aus der Schrift, der – wie wir noch sehen werden – eher den didaktischen Nutzen als die exegetische Präzision anstrebt.

„Se chegar a receber a ultima forma hum Liuro, que tenho ideado com titulo de *Prégador & Ouuinte Christão*, nelle verás as regras, não sey se da arte, se do genio, que me guiãrão por este nouo caminho.³ Entre tanto se quizeres saber as causas, porque me aparteí do mays seguido, & ordinario no Sermão de *Semen est verbum Dei*, as acharàs: o qual por isso se poem em primeyro lugar, como prologo dos demays.“

Zum oben erwähnten Interpretationsansatz, der originelle Züge Vieiras aufweist, tritt in dieser Predigt eine formale Eigenschaft hinzu, die sonst recht selten bei homiletischen Traktaten vorkommt, die aber mit der Form der Predigt selbst innigst verbunden ist: die gleichzeitige Anwendung theoretischer Postulate auf den eigentlichen Zweck eines sermão hin, nämlich auf das Gewinnen der Zuhörer. Mit anderen Worten: Die vorliegende Poetik der Predigt wird nicht einfach dargelegt, sondern verkündet; und das deswegen, weil es Vieira bei dieser Gelegenheit darauf ankam, Verkünder des Wortes Gottes zu gewinnen. In der Tat, schon aus dem Text des sermão selbst läßt sich nachweisen, daß zumindest ein großer Teil der Anwesenden in der Capela Real an jenem Sexagésima-Sonntag 1655 Geistliche waren, denen das Predigeramt anvertraut war.⁴ Ihnen zunächst galt der sermão. Vieira versucht, heterodoxe Ansätze in Inhalt und Form direkt zu bekämpfen und die anwesenden Prediger auf den ursprünglicheren Weg der Verkündigung zurückzuführen.⁵

Diese eigenartige Situation der *Predigt in der Predigt* gibt andererseits Aufschluß über manche Fragen der Sprachbewußtheit und der Poetik Vieiras, denn hier werden die Ebenen der Reflexion (Metapredigt) und der Umsetzung (Regelanwendung) geschickt und kunstvoll kombiniert, um die gewünschte Wirkung beim Zuhörer zu erzielen.⁶ Die folgenden Ausführungen sollen nun von dieser Perspektive her dazu beitragen, die Poetik unseres Predigers etwas näher zu beleuchten.

³ Gemeint ist „o rumo particular“ seiner Predigten, d. h. sein eigener Stil, den er im selben Vorwort kurz vorher unterstrichen hat.

⁴ An verschiedenen Stellen des Sermão wendet sich Vieira direkt an seine Zuhörer, die er als Prediger anspricht, vgl. u. a.: „Ah dia do luizo! Ah Prégadores!“ (S. 4); „Sabeis Prégadores, porque não faz fructo a palavra de Deos?“ (S. 26); „Sabem Padres Prégadores porque fazem pouco abalo os nossos sermoens?“ (S. 33); „Dizeime Prégadores (...) dizeime“ (S. 68).

Zum biographisch-historischen Hintergrund dieser Predigt als Reaktion gegen die Kritiker seiner Rückkehr aus Maranhão bzw. als scharfe Kritik auf die in seiner Zeit übliche Barockisierung der Kanzel s. Hernâni Cidade, *Padre António Vieira. A obra e o homem*, Lisboa 1979.

⁵ Bekanntlich teilte Vieira als Jesuit die Sorge um die Pflege der sprachlichen Ausbildung zur Unterstützung der Katechese und kämpfte zusammen mit seinen Ordensbrüdern gegen die heterodoxen Prediger. Vgl. hierzu Aníbal Pinto de Castro, *Retórica e teorização literaria em Portugal – Do Humanismo ao Neoclassicismo*. Coimbra 1973, 33ff.

⁶ Die verschiedenen Ebenen dieses sermão waren bereits Gegenstand besonderer Erwähnung, wenngleich ohne Bezug auf die formale Ebene. Siehe hierzu, z. B., José van den Besselaar, *António Vieira: o homem, a obra, as ideias*, Lisboa 1981, 102f: „Além de um sermão modelar, é um pequeno tratado homilético, em que Vieira não se limita a uma exposição meramente tecnica do officio do pregador, mas salienta as condições imprescindíveis a que um sermão deve satisfazer para poder vir a ser pregação da Palavra de Deus.“

Bevor wir aber das Augenmerk auf konkrete Einzelheiten sprachlicher Umsetzung und Reflexion in der Sexagésima-Predigt richten, müssen wir uns kurz mit dem Medium des schriftlichen Predigttextes sowie mit den allgemeinen Charakteristiken der homiletischen Sprachrealisation befassen. Einerseits soll hierbei aufgezeigt werden, daß dem heutigen Leser Vieiras aufgrund veränderter Rezeptionsbedingungen (Schriftsprache, statt des Verbunds verbaler und nonverbaler Elemente im mündlichen Vortrag) lediglich ein eingeschränktes Verständnis möglich sein kann, zum anderen aber soll eine Sensibilisierung für jene Sprachmittel herbeigeführt werden, welche das Wesen der *religiösen Predigt* ausmachen.

Die Sprechsprache der Predigt als geschriebener Text

Im Prolog der *Editio Princeps* macht Vieira selbst seinen Leser auf den Verlust an lebendiger Wirklichkeit aufmerksam, den der Druck seiner Predigten mit sich gebracht hat: „começo a tirar da sepultura estes meos borrões, que sem a voz que os animava, ainda resuscitados são cadaueres“. Der Leser der gedruckten sermões muß also durch Einschaltung seiner Phantasie all jene nonverbalen Elemente hinzudenken (Intonation, Betonung, Gestik, Mimik etc.), die sonst die Wirkung der authentischen Predigt ausmachen. Darüber hinaus tut Vieira – ebenfalls im Prolog – die Absicht kund, auch Predigten herauszugeben zu wollen, die er aus dem einen oder anderen Grunde nicht hatte halten können: „... já applicado a outras occupaçoens en seruiço de Deos, & da Patria, já impedido de minhas frequentes enfermidades; por occasião das quaes deyei de recitar alguns Sermoens, não poucos, que já tinha preuenidos, & tambem agora se daraõ à estampa.“ Daß er diese nur vorbereiteten Reden ebenfalls in geschriebener Form publiziert, ist ein Indiz dafür, daß Vieira durchaus auch den schriftlichen Text als ein geeignetes Medium für die Kommunikation Prediger–Gläubiger erachtete.

Man kann also davon ausgehen, daß sich Vieira – wenn auch im Bewußtsein der Grenzen – eingehend mit den Möglichkeiten des Sprachlichen auseinandersetzt, die es erlauben, die Wirkung der Ansprache von der Kanzel in der Lektüre zu wiederholen. Ihm geht es um die Frage, wie dem Leser die schriftliche Fassung als echte Predigt zu übermitteln ist.

Die ausführlichen Untersuchungen Cantels über den Stil Vieiras⁷ heben den rednerischen Charakter der uns erhaltenen Texte der sermões hervor.⁸ Dort wird außerdem der P. Luis Gonzaga angeführt, der über die Arbeitsweise des Predigers bei der Niederschrift seiner sermões Auskunft gibt:⁹ Sekretäre lasen Vieira aus seinen Manuskripten vor und, nachdem dieser die jeweilige Stelle erneut betrachtet und laut ausgesprochen hatte, diktierte er ihnen den endgültigen Text.¹⁰ Dies kann man als biographische Bestätigung des eben erwähnten

⁷ Raymond Cantel, *Les sermons de Vieira – Etude du style*. Paris 1959.

⁸ „Le style des sermons de Vieira, tels que nous les connaissons, reste avant tout un style oratoire“ (S. 265). „La vie fait irruption dans la chaire chrétienne et Vieira tient les fidèles sous la magie de son verbe“ (S. 479).

⁹ P. Luís Gonzaga Cabral: *Vieira-Pregador*. 2 Vol., Praga 1936, 16.

Versuchs einer Synthese betrachten: Vieira ist darum bemüht, mit dem Instrumentarium der Schriftsprache die größtmögliche Nähe zum öffentlichen Vortrag zu erreichen. Die durchdachte schriftliche Fixierung nimmt zwar dem Rededuktus die Spontaneität,¹⁰ reinigt ihn aber von all jenem defektiven oder überflüssigen Ballast, den das direkt gesprochene Wort durch die Irreversibilität des einmal Ausgesprochenen für gewöhnlich anhäuft.¹²

Analog zu jenen literarischen Kunstwerken, die, reale Kommunikation nachahmend, auf engem Raum wesentliche Elemente der Wirklichkeit konzentrieren,¹³ kann man jene verschrifteten Predigten arbeitshypothetisch zunächst als ein Kondensat wesentlicher Elemente der Verkündigung betrachten. Was dem Leser an lebendiger Wirklichkeit – in ihrer Multidimensionalität – verlorengeht, wird ihm durch die Konzentration gattungsspezifischer Eigenschaften annähernd zurückgegeben.¹⁴ Diese Vor- und Nachteile des Mediums *geschriebene Predigttexte* muß der Philologe berücksichtigen, um der Poetik unseres Autors in den erhaltenen Editionen gerecht zu werden.

Die Sprache der Verkündigung

Nach dieser kurzen Betrachtung schriftsprachlicher Texte soll im folgenden auch einiges zum Sprachregister *religiöse Predigt* angemerkt werden: Vieiras Poetik wurde weitgehend von einer Schrift geprägt, die ihrerseits auch dem

¹⁰ Wir wissen um das Sensorium Vieiras auch für die Interpunktionszeichen – Signale für außerverbale Aspekte – bei der schriftlichen Fixierung seiner Predigten, was grundsätzlich für ihn eine Frage der Treue zum geoffenbarten Glauben bedeutete. Worte und Interpunktionszeichen seien in den Glaubensbereich zu verlegen: „As palavras porque formão a significação: os pontos, & virgulas; porque distinguê, & determinão o sentido“ (*Sermão da terceira domingo da Quaresma*, EP. S. 518).

¹¹ Vgl. hierzu Rainer Rath, „Korrektur und Anakoluth im gesprochenen Deutsch“. *Linguistische Berichte* 37, 1975, 9: „Beim Schreiben streiche ich Fehler (Normwidrigkeiten) durch und schreibe das ganze, nachdem ich es einmal oder mehrere Male vorgeschrieben habe, fehlerfrei ab.“

¹² Unbeschadet dieser allgemeinen Beobachtung bei der spontanen Sprechsprache, muß man dennoch eine sehr variable „Perfektionsskala“ beim mündlichen Sprechvorgang annehmen. Die Unterschiede sind nicht nur individuell verschieden (manche „sprechen wie gedruckt“, während andere Ausdrucksschwierigkeiten haben) oder hängen mit der „Tagesform“ der Sprecher zusammen, sondern sind nicht zuletzt situationsspezifisch: ein spontanes Gespräch im Kreis der Familie über eine alltägliche Angelegenheit unterscheidet sich gewaltig von der durchdachten Rede einer vor zahlreichen Gläubigen gehaltenen Predigt. Zu diesem Problem vgl. unsere Ausführungen in Alberto Gil / Hans Scherer, *Physis und Fiktion – Kommunikative Prozesse und ihr literarisches Abbild in El Jarama*, Kassel 1984, 47ff.

¹³ Vgl. hierzu bes. Gerold Ungeheuer, „Gesprächsanalyse an literarischen Texten (Lessing, *Der Freigeist*)“. In: Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hg.), *Literatur und Konversation*, Wiesbaden 1980, 43–71.

¹⁴ Der redaktionellen Herausforderung einer solchen wahrscheinlichen Literarisierung des mündlichen Vortrags sind sicherlich nicht alle Autoren gewachsen, so daß sich deutliche individuelle Qualitätsunterschiede feststellen lassen. Was Vieira betrifft, wissen wir, daß er

heutigen Leser noch grundlegende Überlegungen zur Sprache der Verkündigung vermittelt: die 1576 erschienene Abhandlung des spanischen Dominikaners Fray Luis de Granada *Los seis libros de la Retórica Eclesiástica, o de la manera de predicar*.¹⁵ Dieses Werk, zusammen mit *De Arte Rhetorica* von Cipriano Soares, bildete in Portugal die Basis für die Ausbildung sakraler Redner während des ganzen 17. Jahrhunderts.¹⁶

Fray Luis de Granada formuliert in seiner Schrift die wesentlichen Merkmale religiöser Predigt in Abgrenzung zur übrigen Redekunst: Prediger und Redner verfolgen im Prinzip das gleiche Ziel: die Zuhörer überzeugen,¹⁷ wofür die klassischen Mittel des *docere*, *delectare* und *movere*¹⁸ von beiden verwendet werden. Allerdings sieht Fray Luis de Granada die Rhetorik nur als eine – wenn auch sehr wichtige – Hilfswissenschaft für die religiöse Verkündigung an.¹⁹ Die Predigt ziele nämlich nicht nur auf die *persuasio* im Sinne der Rhetorik hin, sondern habe darüber hinaus ein höheres und schwierigeres Ziel vor Augen: den Zuhörer dazu zu bewegen, die vermittelten Gedanken in die Praxis umzusetzen.²⁰ Diese neue Perspektive – an einer anderen Stelle theologisch als Ehre Gottes und Heil der Seelen (S. 497 B) beschrieben – beinhaltet jedoch zusätzliche Momente, die nicht unmittelbarer Gegenstand einer linguistischen Untersuchung sein können. Der Sprachforscher verstummt, wenn Granada z. B. dem hl. Bernhard die Aussage zuschreibt (S. 504f), eigentlich sei es das Gebet, was der Predigt ihre Wirksamkeit verleihe,²¹ oder wenn er selbst versichert, man erreiche das Seelenheil seiner Zuhörer – Ziel der Verkündigung – eher durch das Gebet

nicht nur den Text seiner Edition akribisch überarbeitet hat, sondern auch, daß er gerade im Bestreben, Musterpredigten herauszugeben, sich den Gewohnheiten seiner Zeit fügte: „L'orateur que faisait imprimer ses sermons au XVI^e ou au XVII^e siècle ne se contentait pas de les soumettre à un travail de révision afin d'en polir le style, il se permettait aussi des interpolations qui rendaient parfois le discours deux ou trois fois plus long qu'au moment où il avait été prononcé.“ R. Cantel, *Les sermons de Vieira* (Anm. 7), 26. Siehe dazu auch S. 497ff.

¹⁵ Dieses Traktat wurde von Fray Luis de Granada in lateinischer Sprache verfaßt – *Eclesiasticae Rhetoricae, sive de ratione concionandi libri sex*. Olisipone, 1576. – und erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ins Kastilische übersetzt. Zitiert wird nach der Ausgabe der BAE (Obras T. III), Madrid 1945, im folgenden als *Retórica* abgekürzt.

¹⁶ Vgl. hierzu A. Pinto de Castro. *Retórica e teorização literaria em Portugal* (Anm. 5), 53.

¹⁷ „Entre el cargo del orador y del predicador hay mucha afinidad, por cuanto no menos el predicador que el orador procura persuadir; y uno y otro no hablan en las escuelas con eruditos, sino en público con el vulgo, el cual no solo se ha de convencer con razones, sino que también se ha de convencer con afectos, y atraer blandamente con varios modos de decir, y con la elegancia de la oración.“ *Retórica* (Prólogo), S. 491.

¹⁸ Cicero, *Brutus* 185; Quintilian, *Inst. or.* XII 10, 59. Vgl. hierzu August Buck, *Die Rezeption der Antike in den romanischen Literaturen der Renaissance*. Berlin 1973 (= Grundlagen der Romanistik 8), 142.

¹⁹ Vgl. hierzu das 1. Buch der *Retórica*, S. 493–505. Die Auseinandersetzung mit den Regeln der Rhetorik ist dann ein unentbehrliches Mittel für eine wirksame Durchführung der höheren Ziele der Predigt.

²⁰ „No solo decirlo de suerte que crea ser verdad lo que decimos, sino que ejecute lo que ya creyó ser verdadero y honesto, que es lo más difícil de conseguir.“ *Retórica* S. 494 A.

²¹ Dieser Vorrang des Gebetes vor der eigentlichen Redekunst geht bis auf Augustinus zurück (*De doctrina christiana* 4, 15, 32) und gilt als Grundprinzip christlicher Homiletik.

als durch die Predigten selbst, eher durch Selbsthingabe als durch Worte oder eher durch das Beispiel eines tugendhaften Lebens als durch die Regeln der Rhetorik²². Somit wird klar, daß nicht spezifische sprachliche Elemente die Finalität der Predigt konstituieren. In der Tat lassen sich keine formalen Eigenschaften einer sogenannten religiösen Predigersprache finden, auf die Verhaltensänderungen bzw. Willensentscheidungen zurückzuführen seien, die sich im Innern einzelner Zuhörer vollziehen.²³ Im Gegenteil, es wird in der Forschung ausdrücklich die Unterschiedslosigkeit sprachlicher Formen religiöser und nichtreligiöser Sprechakte hervorgehoben.²⁴ Ihre Wesensmerkmale vermutet man eher auf der außersprachlichen Ebene: der pragmatischen (Pater)²⁵ oder der Situation (Grabner-Haider).²⁶

Was dem Prediger im speziellen zuerkannt wird, ist allerdings eine Art Übersetzer-Funktion als „Vergegenwärtigung religiöser Ersterfahrung“, eine Aufgabe, die aber auch – in ihrem jeweiligen Sachgebiet – von den sonstigen Rednern zu verlangen ist. Mit anderen Worten: der Linguist wird beim Prediger formal die nämlichen rhetorisch-sprachlichen Kunstmittel finden wie beim profanen Redner. Und so trifft man denn in den Traktaten von Fray Luis de Granada und von Vieira auf eben jene klassischen Mittel der Rhetorik, wie sie bereits von Cicero, Quintilian her oder aus der *Rhetorica ad Herennium* bekannt sind.

Auf der anderen Seite beschäftigen sich die Theoretiker der religiösen Verkündigung auch mit jenen nonverbalen Parametern, die der Predigt ihre unmittelbare Wirksamkeit verleihen. Fray Luis de Granada (S. 630f) legt großen Wert auf den Verkünder des Wortes Gottes, auf seine Ausbildung und sein heiligmäßiges

²² Cuánto mas debe adelantar este negocio con oraciones, que con sermones; mas con lágrimas, que con letras, mas con lamentos, que con palabras, mas con ejemplos de virtudes, que con las reglas de los retóricos“, *Retórica*, S. 498 B.

²³ Außer Betracht stehen hier die Massenbewegungen, die von Manipulation und Demagogie – z. B. im politischen Bereich – erzeugt werden.

²⁴ „Was die Form der Sprache betrifft, unterscheidet sich die religiöse Sprache in keiner Weise von der Sprache der Wissenschaft, die ja, wie wohl bekannt ist, auch vollständig aus Ausdrücken der Umgangssprache zusammengesetzt ist, bzw. aus Ausdrücken, die durch diese definiert sind.“ Josef M. Bocheński, „Über Bedeutung im religiösen Sprechen“. In: Manfred Kaempfert (Hg.), *Probleme der religiösen Sprache*, Darmstadt 1983, 135.

²⁵ „Die Suche nach religiösen Sätzen als einer semantisch-syntaktisch bestimmten Menge scheint mir verfehlt zu sein. Ihre Religiösität kann nämlich in der pragmatischen Ebene begründet sein. Ein Satz wie ‚Es regnet‘ kann als religiöses Bekenntnis gelten, wenn der Regen z. B. als Gebetserhörung aufgefaßt wird.“ Wim A. de Pater, „Erschließungssituationen und religiöse Sprache“. In: Kaempfert (Hg.) *Probleme der religiösen Sprache* (Anm. 24), 195f.

²⁶ „Das religiöse Sprechen besteht zu einem großen Teil aus profansprachlichen Ausdrücken. Wahrscheinlich machen den sehr geringen anderen Teil nur die religiösen Grundausdrücke aus. Erst die Relation zum religiösen Objekt macht dann das religiöse Sprechen aus und bewirkt einen neuen Sprachgebrauch.“ Anton Grabner-Haider, *Semiotik und Theologie*. München 1973, 189.

²⁷ „Religiöse Predigt hat die Umschmelzung der archaischen Sprache der heiligen Texte in die gesprochene Gegenwartssprache zu vollziehen.“ Gustav Mensching, „Sprache und Religion“. In: Kaempfert (Hg.), *Probleme der religiösen Sprache* (Anm. 24), 22.

Leben, damit er zum geeigneten Vermittler göttlicher Heilskraft für den einzelnen Zuhörer werde. Antonio Vieira – soviel kann man hier schon vorwegnehmen – wird diesbezüglich erheblich konkreter und für den Philologen verständlicher: Im Kapitel IX seines *Sexagésima*-sermões führt er die Unwirksamkeit vieler Predigten auf ein semantisches oder – wenn man so will – auf ein hermeneutisches Problem zurück: Die Auslegung des Wortes Gottes in einem anderen Sinn als dem der Schrift selbst, also die semantische Verfälschung der Offenbarung sei die eigentliche Barriere der Heilskraft des Wortes: „As palauras de Deos prégadas no sentido, em que Deos as disse, são palavra de Deos; mas prégadas no sentido, que nós queremos, não são palavra e Deos, antes pode ser palavra do Demonio“ (S. 65f).

Zugrunde liegt offenbar ein tiefes theologisches Verständnis der erlösenden Wirkung des Wortes Gottes für den Menschen. Dem modernen Gläubigen hat Schökel diesen Aspekt treffend wie folgt beschrieben:

„Das Wort Gottes übt seine erlösende Kraft in Wortgestalt aus, also nicht magisch, wie in den Fluchtexten oder wie in den oft unverständlichen Zauberformeln. Das reine menschliche Wort ist begabt mit einer Kraft, die es in Wortgestalt ausübt, wenn es verstanden und angenommen wird. Selbst wenn es zurückgewiesen wird, kann es die Kraft ausgeübt haben, eine Reaktion zu verlangen. Das göttliche Wort besitzt eine göttliche Kraft im Erlösungswerk, wenn es als Wort verstanden und im Glauben angenommen ist, zurückgewiesen, übt es eine ‚urteilende‘, ‚kritische‘ Kraft aus.“²⁸

Im Falle Vieiras ist es allerdings besonders reizvoll zu beobachten, wie er in seiner *Sermão da Sexagésima* – Poetik und Predigt zugleich – durch Reflexion und Anwendung theoretischer Prinzipien die Hörer letztlich auf diese Kernaussage des IX. Kapitels hinführt, die sie – selbst Prediger – vor allen anderen Regeln berücksichtigen müssen.

Dieses zunächst wissenschaftliche – hermeneutische – Postulat hat aber eine ethische Dimension: Die Treue zum geoffenbarten Wort muß für den Prediger bestimmend sein. Er darf nicht danach streben, sich selbst vor den Zuhörern zu erhöhen, sondern muß die Ehre Gottes verkünden und das Heil der Seelen anstreben. Dieser Umkehr im Sittlichen galt letztlich die Predigtform des kleinen Traktats.

Im folgenden soll nun der Beitrag Vieiras zur Poetik der Predigt genauer untersucht werden. Im Vordergrund steht hierbei die Frage nach der bereits angesprochenen Wechselwirkung von Redetechnik und -reflexion.

Die Makrostruktur des *Sermão da Sexagésima*

Auf makrostruktureller Ebene läßt sich zunächst feststellen, daß Vieira seine Predigt nach den Prinzipien der klassischen Rhetorik, wie sie Quintilian formu-

²⁸ Luis Alonso Schökel, *Sprache Gottes und der Menschen*. Düsseldorf 1968, 256f.

lierte²⁹ und Fray Luis de Granada überliefert hat,³⁰ aufbaut. In der Einleitung (*prooemium*) rechtfertigt der Prediger seine Rückkehr aus Maranhão mit der Notwendigkeit der Beschaffung zusätzlicher Mittel, um seine Missionsaufgabe wirksamer zu erfüllen.³¹ Dadurch lenkt er bereits seine Rede auf den zentralen Punkt der wirksameren Predigt als solcher (S. 1–13). Im *status quaestionis* (*narratio*) wird die zu lösende Frage gestellt: die pastorale Unwirksamkeit zeitgenössischer Predigten („como vemos tam pouco fructo da palaura de Deos?“, S. 15). Die These (*propositio*) – Schuldhaftigkeit der Prediger („por culpa dos prégadores“, S. 26) – wird anschließend formuliert. Die Abschnitte IV bis VIII umfassen die nächsten Teile der Rede (*probatio*, *partitio*). Die *partitio* zählt mögliche Ursachen für die Erfolglosigkeit damaliger Predigten auf: *peessoa* (§ IV), *ciência* (§ V), *matéria* (§ VI), *estilo* (§ VII), *voz* (§ VIII). Im Abschnitt IX wird dann der lange gesuchte Grund schließlich angegeben: die Prediger sprechen nicht mehr im Sinne der Schrift („as palauras dos prégadores são palauras, mas não são palauras de Deos“, S. 64). Es folgen (§ X) die Zurückweisung möglicher Einwände (*refutatio*) und die zusammenfassenden Schlußworte (*peroratio*). Die Gesamtkonstruktion der Predigt folgt also den bewährten Bauplänen jahrhundertelanger Erfahrung in der Kommunikation zwischen Redner und Zuhörer.³²

Die Abschnitte IV–VIII (S. 26–64) bilden den Kern der thematisierten Rhetorik. Da dieses Traktat aber gleichzeitig eine Predigt ist, interessiert vom makrostrukturellen Standpunkt her vornehmlich die Frage, über welche theoretischen Postulate Vieira eigens reflektiert, d. h. welche „technischen“ Eigenschaften der Rede dem Hörer bewußtgemacht – entautomatisiert – werden müssen, damit die Hauptaussage des IX. Abschnittes in aller Deutlichkeit und Selbstverständlichkeit als das entscheidende Argument hervortritt.

Die Analyse auf mikrostruktureller Ebene wird zeigen, welche Kunstgriffe der Rhetorik im einzelnen verwendet werden, um das thematisierte Anliegen wirksam zu unterstützen. Ein Blick auf den IX. Abschnitt der Rede läßt das Zusammenstreben thematisierter Aspekte der Predigt (§§ IV–VIII) auf dieses Hauptargument hin deutlich erkennen. Die Kernaussage – „as palauras dos prégadores são palauras, mas não são palauras de Deos“ (S. 64) – beinhaltet sowohl theologische als auch sprachwissenschaftliche Implikationen, die Vieira selbst in §§ IX und X anführt. Stichwortartig lassen sie sich wie folgt zusammenstellen:

²⁹ In der *Institutio Oratoria* III 9,1 Quintilians werden die Teile der Gerichtsrede aufgezählt: „prooemium, narratio, probatio, refutatio, peroratio. His adiciuntur quidam partitionem, propositionem, excessum“. Ausführlich behandelt werden diese Teile der Rede in den Büchern 4–6.

³⁰ In der *Retórica*, S. 553ff werden die bekannten „partes de la oración“: exordio, narración, proposición y partición, confirmación y confutación, rechazamiento o confutación, conclusión o peroración“ erörtert.

³¹ Wie bekannt ist, handelte es sich um die Provisão vom 9. April 1655, die den Angriffskrieg gegen die Indios verbietet und ihre Selbstverwaltung sowie eine gewisse Autonomie unter der Obhut der Jesuiten ermöglichte.

³² Fray Luis (*Retórica*, S. 554 A) erwähnt ausdrücklich die Zuverlässigkeit dieser Aufteilung, da sie natürlichen und beobachtbaren Prinzipien menschlicher Perzeption folgen.

1. Verpflichtung des Predigers als Verkünder des Wortes Gottes zu einer korrekten Interpretation der Offenbarung: „As palauras (. . .) prégadas no sentido, que nós queremos, não são palavra de Deos“ (S. 65f).

2. Die Forderung an den Prediger, dem Gläubigen zu dienen, nicht jedoch nach Lob und Anerkennung zu streben: „A prégação que fruttifica, a prégação que approueyta, não he aquella que dá gosto ao ouuinte, he aquella que lhe dá pena“ (S. 81f).

3. Die Aufforderung zu verständlicher Sprachgestaltung unter Verzicht auf Verdunkelung der Predigt durch rhetorische Übertreibungen: „Esses assumptos inuteis, que tantas vezes leuantais, essas empresas ao vosso parecer agudas, que proseguis . . .“ (S. 68). „He esse o sentido em que os (sc. os Textos) entendem os Padres da Igreja? He esse o sentido da mesma Grãmatica das palauras?“ (S. 69).

In solchen Postulaten zeigt Vieira theologische Akribie und analytische Genauigkeit. Ausgangspunkt sind hierbei die seelsorgerischen Probleme der Zeit: Nur der Prediger, der auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen bedacht ist, wird in seiner Treue zur Offenbarung der Wirksamkeit seiner Ansprache sicher sein können.³³ Das bedeutet nicht nur ein Zurücktreten des eigenen Subjektivismus zugunsten der zu verkündenden Wirklichkeit,³⁴ sondern auch die Bemühung, Aussagen der Schrift unter Berücksichtigung ihrer Unveränderlichkeit seinen Zuhörern in deren Sprache jeweils zugänglich zu machen.³⁵ Zur Zeit Vieiras war die Kanzel vielerorts zu einer Bühne geworden, auf welcher der Prediger säkularisierten Erwartungen der Zuhörer durch verbalen und nonverbalen Überschwang zu genügen suchte.³⁶ Scharf kritisiert Vieira diese Fehlentwicklung im IX. Abschnitt:

„(Muytas prégaçoens deste tempo) são fingimento, porque são sutilezas, & pensamētos aereos sem fundamento de verdade: são comedia, porque os

³³ Leo Scheffczyk formuliert es für den heutigen Leser so: „Da im Worte der Kirche keine neue Offenbarung ergeht, ist bei der Predigt die Weitergabe des Wortes Gottes inhaltlich nur dann garantiert, wenn sie sich an die ergangene Offenbarung Gottes anschließt und ihr normatives Zeugnis der Schrift nach dem Maßstab der Tradition der Kirche ausschöpft.“ *Von der Heilsmacht des Wortes – Grundzüge einer Theologie des Wortes*. München 1966, 253.

³⁴ Die Interdependenz zwischen verschiedenen Bereichen der religiösen Sprache wird von Wilhelm Gössmann folgendermaßen beleuchtet: „Es wäre ein Verhängnis, wollte man die sakrale Sprache von der Sprache der Theologie ganz und gar trennen. Dadurch zöge nämlich die Gefahr herauf, von der Scylla der Wissenschaftlichkeit in die Charybdis der subjektiven Literatursprache zu fallen.“ *Sakrale Sprache*. München 1965 (= Theologische Fragen heute, 3), 21.

³⁵ Vgl. hierzu L. Scheffczyk, *Von der Heilsmacht des Wortes* (Anm. 33), 256: „Der Prediger (. . .) muß das ihm vorgegebene Selbstwort Gottes zur Aktualität erheben und es in einem Vorgang der Aneignung und Übersetzung neu zur Sprache bringen. Das so in einem neuen menschlichen Ausdruck vergegenwärtigte Gotteswort hat er daraufhin beständig am Selbstwort Gottes zu prüfen und zu normieren.“

³⁶ Vgl. hierzu den interessanten Aufsatz von Emilio Orozco Díaz, „Sobre la teatralización del templo y la función religiosa en el barroco: el predicador y el comediante“. *Cuadernos para investigación de la literatura hispánica*, 2-3, 1980, 171-188. Zur kritischen Haltung Vieiras s. S. 183f.

ouuintes vem á prégação, como à comedia; & ha prégaadores, que vem ao pulpito, como comediantes“ (S. 73f).

Nicht thematisiert wird an dieser Stelle allerdings die Art und Weise, wie nach der eigentlichen und erst im § IX erläuterten Ursache der Mißerfolge in den Predigten gefahndet wird. Da Vieira hier selbst predigt, verwendet er zur größeren Wirkung seiner Aussagen und ohne dies eigens zu erwähnen das bewährte Mittel der „raciocinación“, d. h. einer „figura por la cual nos preguntamos á nosotros mismos la razon por qué decimos cada cosa, y nos pedimos á menudo la explicación de cada proposición de por sí“ (*Retórica*, S. 587 B). So beginnt denn Vieira jeden neuen Abschnitt der *partitio* (§§ IV–VIII) mit Fragen, die die Aufmerksamkeit der Zuhörer aktivieren, z. B. „Será por ventura o não fazer fructo hoje a palaura de Deos, pela circunstancia da pessoa?“ (§ IV, S. 27) oder „Será por ventura o estilo . . .“ (§ V, S. 35) etc. Die Spannung auf die Lösung der gestellten Frage steigert Vieira dadurch, daß er am Ende eines jeden Abschnitts erklärt, das behandelte Argument sei nicht die Hauptursache. Hierauf nimmt er mit den gleichen oder analogen Formeln die Fahndung wieder auf: „Mas nem por isso entendo que seja ainda esta a verdadeyra causa, que busco“ (§ VI, S. 51); oder „Com tudo en não me firmo de todo nesta razão“ (§ VII, S. 58f); oder „Qual diremos finalmente que he a verdadeyra causa?“ (§ VIII, S. 64).

Bestandteile der Metapredigt

Im folgenden sollen nun einzelne Aspekte der Metapredigt (§§ IV–VIII) im *Sermão da Sexagésima* untersucht und ihre thematische Funktion in der Textur der Rede ermittelt werden. Zwar betont Vieira in § IV, wo es um die Person des Predigers geht, die bekannte Lehre der Übereinstimmung von Worten und Werken beim Verkünder des Wortes Gottes: „mas importa pouco que as nossas palauras sejaõ diuinas, se forem desacompanhadas de obras“ (S. 31).³⁷ Er erweitert allerdings diese Aussage mit einer redetechnischen Reflexion, welche einen Hinweis auf die Perzeptionsbedingungen des Zuhörers beinhaltet: „as palauras entrão pelos ouvidos, as obras entrão pelos olhos“ (S. 31). Vieira unterstreicht die Anschaulichkeit als einen wichtigen Bestandteil der Predigt. Er will zusätzliche sensorische Kanäle seiner Zuhörer aktivieren, wofür er sogar so weit geht, das Einbauen dramentechnischer Effekte in die Predigt in Betracht zu ziehen. So erzählt er beispielsweise die Anekdote jenes Predigers, der eine größere Wirksamkeit dadurch erreichte, daß er nach detaillierter Beschreibung der Leiden Christi einen Vorhang aufzog und den Gläubigern ein realistisches Standbild des Ecce-Homo vorführte (S. 32–34).

³⁷ Die Überwindung des *discidium linguae et cordis* versucht Cicero in *De oratore* durch die geeignete philosophische Ausbildung des Redners zu erreichen (vgl. hierzu Antonio Fontán, *Humanismo romano*, Barcelona 1974, 58). Vieira stützt sich demgegenüber auf die christliche Auffassung von Fray Luis de Granada (*Retórica*, S. 500ff), der die Wirksamkeit der Predigt in Abhängigkeit sieht vom tugendhaften Leben des Predigers, seinem Gebet und seinen Studien.

Ethische und kommunikationstechnische Forderungen geben sich hier die Hand: Die moralische Integrität des Predigers³⁸ wird ebenso verlangt wie der Gebrauch jener Mittel, welche über die sensorischen Kanäle einen Impakt auf den Zuhörer ausüben. Beide Postulate stehen ihrerseits im Dienste der später behandelten Validität der Predigt, die gemessen wird an der Treue zur Offenbarung und der hörergerechten Gestaltung der *semões*.

Im § V untersucht Vieira den Stil der Predigt als solchen. Aus den vielfältigen Vorschriften der Rhetorik wählt er wiederum zwei aus, die den Zuhörer auf die Hauptaussage des *sermão*s besser vorbereiten: die Natürlichkeit und die Klarheit. Beide Eigenschaften des Predigerstils wurden bereits von Fray Luis de Granada als unerläßlich behandelt.³⁸ Kritisch äußert sich Vieira hinsichtlich der Unnatürlichkeit zeitgenössischer Bibelinterpretationen: „Que diferente he o estylo violento, & tyrannico, que hoje se usa! Ver vir os tristes Passos da Escrittura, como quem vem ao martyrio (. . .). Ha tal tyrannia?“ (S. 38). Hinsichtlich der Klarheit ist sein Angriff gegen die damals so verbreiteten kulteranistischen Bestrebungen gerichtet, die den Sinn der Rede unverständlich machten: „O estylo culto não he escuro, he negro, & negro boçal, & muyto cerrado“ (S. 42f). Adäquate Textinterpretation und die Verständlichkeit des Predigers im Dienste seiner Zuhörer stehen auch hier im Mittelpunkt.

Unter dem Stichwort *materia* thematisiert Vieira im § VI die Makrostruktur der Rede selbst. Er fordert die Konzentration auf ein einziges Thema in der Predigt, bzw. einen Aufbau, bei dem die Nebenthemen schließlich wieder in den Kerngedanken einmünden: „O sermão ha de ter hum só assumpto, & hũa só materia“ (S. 45). „Não nego, nem quero dizer, que o sermão não haja de ter variedade de discursos; mas esses haõ de nacer todos da mesma materia, & continuar, & acabar nella“ (S. 48). Auch Fray Luis de Granada empfahl diese Makrostruktur, weil sie leichter zu verstärken und durch die „confirmación“ (*probatio*) zu beweisen sei; sie sei aber nicht die einzig mögliche Predigtstruktur.³⁹

Als Erläuterung seiner These thematisiert Vieira seinerseits das in § IV schon aufgestellte Prinzip der Anschaulichkeit: „Quereis ver tudo isto com os olhos? Ora vede.“ (S. 48) und unterstützt die Wahrhaftigkeit seiner Behauptung mit dem Bild des Baumes (S. 48–50), der ein organisches Ganzes darstellt, in dem die Einzelteile aufeinander bezogen sind. Bei diesem Vergleich ist bezeichnend, daß die kraftvollen Wurzeln des Baumes der festen Verankerung der Rede im Evangelium entsprechen: „Ha de ter raizes fortes, & solidas, porque ha de ser fundado no Euangelho“ (S. 48f). Dadurch wird der freie Umgang mit der

³⁸ Die Natürlichkeit im Reden hält Fray Luis für die Grundlage aller anderen Vorschriften der Rhetoriker: „Todos (sc. los preceptos) se refieren á un solo fin, esto es, á que hablemos del modo que la naturaleza misma y el comun y natural modo de hablar dicta que se ha de hablar. (Retórica, S. 615 B). Die Klarheit ist für Fray Luis das Hauptziel der Redegestaltung: „La claridad (. . .), á nuestro gusto y juicio, ha de ser la primera virtud de la elocución“ (Id; S. 571 A).

³⁹ „Podrá ser mas ardiente la oración, quando en toda ella tratamos únicamente esta o la otra cosa; (. . .) no obstante (. . .) no apruebo á los que siguen tan solamente una forma de predicar.“ Retórica, S. 567 A.

Offenbarung ausgeschlossen. Andererseits symbolisiert die Frucht des Baumes das Ziel, worauf der ganze *sermão* ausgerichtet ist: „Ha de ter fruttos, que he o frutto, & o fin a que se ha de ordenar o *sermão*“ (S. 49). Dieses Postulat nach Verwendung sinnfälliger Beispiele ist eine der Voraussetzungen zum Verständnis der Vieira'schen Poetik der Predigt. Dieses ist in Zusammenhang mit der eigentümlichen Art der Schriftauslegung unseres Predigers zu stellen, der in der Regel seine Exempla aus der Bibel schöpfte. Wenn man seiner Exegese ungenügende wissenschaftliche Präzision vorhält,⁴⁰ so scheint dies im Widerspruch zu der – nicht zuletzt in dieser Predigt besonders betonten – Bemühung um Genauigkeit im Umgang mit der Schrift zu stehen. Den vielfältigen Aspekten dieses Problems muß eine eigene Untersuchung vorbehalten bleiben. Hier sei im Hinblick auf die Predigtkonzeption Vieiras lediglich auf zwei Aspekte hingewiesen:

1. Vom Theologischen her ist daran zu erinnern, daß sich die kerygmatische Theologie von der wissenschaftlichen Exegese dadurch unterscheidet, daß sie sich nicht auf die „logische Analyse der Heilswahrheiten“ beschränkt, „sondern auch auf die Sinndeutung derselben für das menschliche Leben“ erstreckt.“ Hauptaufgabe des Predigers in diesem Sinne ist die Aktualisierung der Offenbarung für die Zuhörer, d. h. eine Art Übersetzertätigkeit des Wortes aus der Hl. Schrift in Sprache und Mentalität seiner Zeitgenossen. Es gilt, diese zu bewegen und zu gewinnen. Allerdings darf hierbei der Anschluß an die Offenbarung nicht verlorengehen – „ha de ser fundado no Euangelho“ (S. 48f) –, denn nur so ist die Weitergabe des Wortes Gottes gewährleistet.⁴²

2. In pragmalinguistischer Hinsicht erfüllen die Exempla eine klare Funktion als didaktisches Mittel zu einer besseren Verständigung zwischen Prediger und Zuhörer. Vieira kann auf eine lange Tradition solcher Beispiele in der Verkündigung zurückblicken.⁴³ Bei ihm ist allerdings die fast gleiche Behandlung profaner und biblischer Motive auffällig, aus denen er anschauliche Beispiele konstruiert, welche die spezifischen Perzeptionsbedingungen seiner Zuhörer optimal berücksichtigen. Erwähnt wurde der Baum-Vergleich hinsichtlich der organischen und einheitlichen Struktur der Rede (S. 48f). Um die Bedeutung der Werke des Predigers über die der bloßen Worte zu unterstreichen, erläutert er in § IV die Stelle aus dem Alten Testament, wo es heißt „David tollebat citharam, et percutiebat manu sua“ (1. Könige 16, 23). Nach Vieira sei es nicht die vom Mund gebildete Stimme, sondern die mit den Händen beim Zitherspiel hervorgebrachten Stimmen, die Saul von der Besessenheit geheilt hätten (S. 29). Es geht dem Autor also nicht um eine exegetische Auslegung, sondern um die Verwendung

⁴⁰ Zur Diskussion um die exegetische Arbeitsweise Vieiras s. I. van den Besselaar, *Antonio Vieira: o homem, a obra, as ideias* (Anm. 6), 88–93.

⁴¹ Thaddäus Soiron, *Die Verkündigung des Wortes Gottes – Homiletische Theologie*, Freiburg i. Br. 1943, 280.

⁴² Zu diesem Fragenkomplex vgl. L. Scheffczyk, *Von der Heilsmacht des Wortes* (Anm. 33), 253f.

⁴³ Vgl. hierzu Salvatore Battaglia, „L'esempio medievale“. *Filologia romanza* 6, 1959, 45–82.

der Bibel als Fundgrube für die den Zuhörern bekannten Stoffe, die er unter dem Prinzip der Plausibilität zur Förderung der Anschaulichkeit gebraucht.⁴⁴

Unter dem Stichwort „ciencia“ wird in § VII über einen weiteren Aspekt reflektiert, der für die Haltung des Predigers von grundsätzlicher Bedeutung ist. Vieira sagt, daß ein Grund für die Unwirksamkeit vieler Prediger darin besteht, daß sie Fremdes und nicht das Eigene verkünden: „Eys aqui porque muytos prégadores não fazem fructo, porque prégão o alheyo, & não o seo“ (S. 53). Vordergründig bezieht sich diese Aussage auf die Notwendigkeit intellektueller Vorbereitung in der Aneignung des Wortes Gottes seitens des Predigers, um unwirksames und leeres Reden zu vermeiden, eine Methode, die auch Fray Luis de Granada dem Prediger empfiehlt.⁴⁵ Diese Verinnerlichung und Identifizierung des Predigers mit dem zu erörternden Inhalt ist für Vieira auch im Hinblick auf die Poetik der Verkündigung relevant. Das Predigen ist nämlich für ihn eine regelrechte Schlacht gegen die Fehler: „O prégar he entrar em batalha com os vicios“ (S. 53). Diese Schlacht meistert der Prediger allerdings nur, wenn er in thematischer Überzeugung handelt. Andererseits steckt in diesem Argument eine Rechtfertigung des von ihm praktizierten kämpferischen Stils, wie wir später bei der Untersuchung der Mikrostruktur in der Anhäufung von effektvollen rhetorischen Figuren noch sehen werden.

Die Einbringung dieses Gedankens in die Struktur der eigenen Predigt geschieht dadurch, daß Vieira den Prediger vom später in § IX karikierten Schauspieler abhebt, der letztlich nur auswendig Gelerntes vorbringt: „O prégar não he recitar. As razões proprias nacam do entendimento: as alheyas vão pegadas á memoria“ (S. 55f).

In § VIII schließlich reflektiert Vieira über nonverbale Elemente der Kommunikation zwischen dem Prediger und seinen Zuhörern. Fray Luis de Granada widmet diesem wichtigen Thema unter der Bezeichnung „acción“ oder „pronunciación“ das ganze 6. Buch seiner *Retórica*. Im Prolog (S. 490) dieser Schrift wird eigens auf die Vielfalt semiotischer Elemente eingegangen, welche die „pronunciación“ erfaßt: „A la pronunciación incumbe acomodar la voz, el gesto y el rostro a las mismas cosas que dice.“ Ihrer die Aussage modalisierenden Funktion bewußt, räumt Fray Luis der „pronunciación“ eine vorrangige Stellung in der Rhetorikausbildung des Predigers ein, da die meistens ungebildeten Zuhörer eher durch diese Effekte als durch die logische Stringenz der Argumentation zu bewegen seien.⁴⁶ Demgegenüber beschränkt sich Vieira auf die Behandlung der

⁴⁴ Vieira folgt hier wiederum Fray Luis de Granada bei der Verwendung von „símbolos“ oder „semejanzas“ zugunsten einer besseren Perzeption seitens der Zuhörer: „El símil ó semejanza es una oración que transfiere á una cosa algo semejante, tomado de otra desigual y sirve, ó para prueba, ó para mayor claridad, ó para poner la cosa delante de los ojos.“ *Retórica*, S. 593 B.

⁴⁵ „A aquello toca principalmente el que la lengua no se adelante al entendimiento, para que no nazcan solamente en los labios las palabras, sino que procedan con juicio de lo más profundo del pecho (...). Así el varon elocuente con solícito y prudente juicio primero considera lo que después ha de pronunciar la lengua.“ *Retórica*, S. 641 A.

⁴⁶ „La elocución y pronunciación, si atiendes a la condición de los oyentes: esto es, á la ruda é ignorante muchedumbre, que no concibe las cosas segun lo pide su dignidad, sino conforme al modo con que se explican y se pronuncian, han de tener el primer lugar.“ *Retórica*, S. 490.

„Stimme“ („a voz“), verwendet aber für die Begründung ihrer Bedeutung die gleichen Argumente, die Fray Luis für alle nonverbalen Formen anführte; etwa die modalisierende Funktion nonverbaler Aspekte der Rede, die gerade den Perzeptionsbedingungen der Zuhörer gerecht werden: „Como o mundo se governa tanto pelos sentidos; podem ás vezes mais os brádos, que a razão“ (S. 59f).

Was die Stimme selbst betrifft, hebt Vieira außerdem nur die Wirkung der Lautstärke hervor,⁴⁷ ein Thema, das er im übrigen merklich weniger ausführlich als die vorigen behandelt.⁴⁸ Im Hinblick auf die Hauptaussage in § IX ist nämlich nicht der Verbund verbaler und nonverbaler Elemente der Predigt entscheidend, sondern von Bedeutung ist eine laute, kräftige Stimme, die Überzeugungskraft ausstrahlt. Diese steht im Gegensatz zur später karikierten „voz muyto affectada, & muyto polida“ (S. 76) derjenigen Prediger, die sich auf der Kanzel wie Komödianten aufführen.

Mikrostrukturelle Ebene der sprachlichen Gestaltung

Vor dem Hintergrund der skizzierten Großstruktur der Predigt lassen sich auf mikrostruktureller Ebene rhetorische Kunstgriffe feststellen, die, eingewoben in die metasprachlichen Einlassungen, eine klare Zielsetzung erkennen lassen: die Akzeptierung der Kernaussage der Predigt durch den Zuhörer.

Es ist nicht Gegenstand dieser Studie, die verwendeten Tropoi und Figuren erschöpfend zu untersuchen, wohl aber jene Mittel der Rede herauszuarbeiten, die Vieira in dieser „batalha com os vicios“ (S. 53) – hier die Bekämpfung schlechter Predigten – so überaus wirkungsvoll erscheint.

Die Analyse des Vieiraschen Stils deckt auf, daß der Prediger lateinische Passagen aus der Vulgata in vielfachen Variationen einsetzt. Sie werden, die Perzeptionsbedingungen des Hörers/Lesers berücksichtigend und gemäß ihrer unterschiedlichen Wirkungsmöglichkeit mit großem rhetorischen Geschick verwendet.

Zunächst finden sich an Stellen, die für das Verständnis der „message“ wichtig sind, wörtliche Übersetzungen, und zwar in erster Linie Portugiesisch-Latein und in zweiter Linie Latein-Portugiesisch. So wird im *Prooemium* (S. 5f), wo es um die Darstellung des Inhalts vom Evangelium des Tages geht, eine latinisierte portugiesische Wendung benutzt: „Hũa parte do trigo cahio entre espinhos (. . .). Aluid cecedit inter spinas (. . .). Outra parte cahio sobre pedras (. . .). Aluid cecedit super petram . . .“

Im § IX, Höhepunkt der Predigt, wird andererseits die Überzeugungskraft der Aussagen, die dann zum Schluß plakativ vorgetragen werden, durch die lateinischen Sätze verstärkt, denen die portugiesische Übersetzung unmittelbar folgt.

⁴⁷ Vgl. hierzu S. 60–62 des sermões. Die Wirksamkeit des Schreiens („os brados“) in der Predigt wird an verschiedenen Beispielen des Neuen Testaments und an einer Isaias-Stelle plausibel gemacht.

⁴⁸ In der Editio Princeps läßt sich folgende Einteilung erkennen: § IV: 10 Seiten; § V: 9 Seiten; § VI: 7 Seiten; § VII: 8 Seiten; § VIII: 5 Seiten.

Dieses Procedere erscheint auf S. 73 gleich dreimal hintereinander: „Erit tempus; cum sanam doctrinam non sustinebunt. Virá tempo, diz S. Paulo, em que os homens (...). Sed ad sua desideria (...). mas para seo appetite (...). A veritate quidem auditum avertent (...). Fecharão os ouvidos á verdade...“

Auf einen anderen Kunstgriff in der Verwendung lateinischer Stellen bei Vieira macht Cantel aufmerksam. Das Verfahren besteht darin, nach erstmaligem Zitat, nach Übersetzung und Kommentar, dieses Zitat wie einen Refrain im Verlauf der Predigt zu wiederholen.⁴⁹ Hier wird der Assoziationsmechanismus des Lesers berücksichtigt, wodurch sich alles übrige semantisch-kognitiv an den entscheidenden Leitsatz anlagert. Auf wörtliche Genauigkeit des Zitats kommt es dann nicht unbedingt an, geht es doch allein um die Aussage als solche. So wird z. B. der entscheidende Satz des Evangeliums unseres sermão (Luk. 8,8: „et ortum fecit fructum centuplum“) wiederholt angeführt, auch wenn dies nicht immer in der Originalformulierung geschieht: „Et fecit fructum centuplum“ (S. 11f), „Et fructum fecit centuplum“ (S. 15), „Et natum fecit fructum centuplum“ (S. 22), so daß man durchaus – in Anlehnung an ähnliche Erscheinungen in der Musik – von Variationen über ein Grundthema sprechen kann.

Weitere Arten des Umgangs mit lateinischen Stellen aus der Schrift verraten, daß sie auch anderen Zwecken als der Informationsvermittlung dienen: Es gibt Passagen, die gar nicht übersetzt werden, z. B. „Quid debui facere vineae meae, & non feci? disse o mesmo Deos por Isaias“ (S. 21), oder deren Sinn nur angegeben wird: „O mays antigo prégador, q̃ houue no mundo, foy o Ceo. Coeli enarrant gloriam Dei, & opera manuum eius annuntiat firmamentum, diz David“ (S. 39). Man hat den Effekt dieser als solche wirkenden lateinischen Sätze in der Unterstützung des Eindrucks von Feierlichkeit gesehen.⁵⁰ In der Tat können wir – um mit Grabner-Haider zu sprechen – diese Sätze als „incitativ“ charakterisieren,⁵¹ da sie in erster Linie im Hörer/Leser die Erfahrung des Religiösen evozieren bzw. die Autorität der Schrift dadurch präsent machen. Dem entspricht, daß sich diese Art der Verwendung lateinischer Zitate vornehmlich an solchen Stellen findet, in denen die Sachinformation nicht im Vordergrund steht.⁵²

⁴⁹ „Il est rare que Vieira prononce une seule fois la parole de l'Ecriture qu'il commente. Il la dit une première fois, il la traduit, puis il la commente et enfin il la répète une ou plusieurs fois, après qu'elle a été expliquée, surtout quand il s'agit d'un fragment du thème.“ R. Cantel, *Les sermons de Vieira*“ (Anm. 7), 283.

⁵⁰ „Cada periodo precedido do texto latino da versão biblica que martelado no ouvido meramente pela impressão acústica, sem sentido para muitos, aumentava a solenidade e o pavor do momento.“ João Lúcio de Azevedo, *História de Antonio Vieira*, Lisboa 1931, Vol. 1, 49.

⁵¹ Es handelt sich hierbei um Sätze, „die keine objektive Bedeutung intendieren, sondern vielmehr als Anreiz dienen, bestimmte Erfahrungen bei den Empfängern hervorzurufen. Wir können diese Sätze als evokativ oder incitativ oder als performativ bezeichnen.“ A. Grabner-Haider, *Semiotik und Theologie* (Anm. 26), S. 187.

⁵² Bei den Hörern/Lesern, die so vertraut mit der Bibel waren, daß solche Zitate ihren Assoziationsmechanismus auslösten und sie dadurch den Inhalt des Satzes sofort präsent hatten, oder die Latein direkt verstehen konnten, kann man mutatis mutandis auch von einer Intensivierung der religiösen Erfahrung bzw. von einer Erhöhung der Verbindlichkeit des Gesagten sprechen.

Was die rhetorischen Figuren selbst betrifft, bietet die Sexagesima-Predigt eine repräsentative Auswahl jener rhetorischer Mittel klassischer Provenienz, die Fray Luis de Granada in seiner *Retórica* zusammengefaßt hat. Wie nicht anders zu erwarten, nehmen zunächst die affektischen Figuren³³ einen breiten Raum ein und bewegen, durch das ganze sermão ausgestreut, immer wieder das Gemüt des Hörers. Als Beispiele seien genannt: *Apostrophe*: „Ah dia do Iuizo! Ah Prégadores“ (S. 4); *Hyperbole*: „Se com cada cem Sermõens se conuertêra, & emendâra hum homem, ja o mûdo fora santo“ (S. 15); *Optatio*: „Oh Deus nos liure de vontades endurecidas . . .“ (S. 24); *Obsecratio*: „Não seja mays assi por amor de Deos, & de nós“ (S. 85) oder die sehr häufige Wiederholung rhetorischer Fragen: „Os animaes não são creaturas? as aruores não são creaturas? as pedras não são creaturas?“ (S. 7).

Über die anderen Kunstmittel, die zum *Ornatus* der Rede gehören – Redefiguren und Tropen,³⁴ – reflektiert Vieira in § V (S. 36ff). Interessant ist, daß er zunächst diese mikrostrukturellen Elemente in ihrer Verzahnung mit der Makrostruktur der Rede darstellt: „As palauras são as estrelas: os sermões são a composição, a orden, a harmonia, & o curso dellas“ (S. 40). Sodann wendet er sich gegen die damals so häufigen *Antithesen* in den Predigten: „Se de hũa parte está, Dia, da outra ha de estar, Noyte: se de hũa parte dizem Deceo, da outra haõ de dizer, Subio (. . .). Basta q̃ não hauemos de ver num sermaõ duas palauras em paz?“ (S. 41). Das heißt natürlich nicht, daß Vieira selbst ganz auf die Antithese verzichtete. Man kann sie hin und wieder im sermaõ finden, z. B.: „mas esse espirito tinha impulsos para os leuar, não tinha regresso para os trazer“ (S. 4f), oder „Antiguamente prégauão brádando, hoje prégão conuersando“ (S. 59). Der Rede Vieiras liegt aber das Prinzip der „proporción“, des Gleichmaßes zugrunde, wie es Fray Luis als generelle Voraussetzung für den Umgang mit rhetorischen Figuren postuliert hat.³⁵ Auf der Ebene der Tropoi wiederum greift Vieira von diesem Prinzip aus die Übertreibung an, insbesondere beim Gebrauch der Metapher im sogenannten „prégar culto“ (S. 42), worunter die Klarheit der Rede erheblich leide.

Wenn man jene Figuren untersucht, die Vieira ohne ausdrückliche Reflexion gebraucht, stellt man fest, daß solche sprachlichen Mittel häufiger vorkommen, die als gemeinsames Prinzip die Wiederholung haben, wie z. B. die *Anapher*: in den Variationen der Wiederholung mehrerer Elemente („As palauras do Baptista prégauão penitencia [. . .]. As palauras do Baptista prégauão jejium [. . .]. As palauras . . .“ etc., S. 34) oder eines einzelnen Satzgliedes („Naõ ha hum homem, que [. . .] não ha hum moço, que [. . .] não ha hum velho, que . . .“, S. 16) oder die *Antimetabole*: „De maneyra, que Ionas em quarenta dias prégou hum só assumpto; & nós queremos prégar quarenta assumptos em hũa hora?“ (S. 47) oder die

³³ Siehe hierzu das 12. Kapitel des 3. Buches (S. 551 A–553 B) aus der *Retórica* von Fray Luis de Granada („De las figuras de elocución, que sirven para conmover los afectos“): „Exclamación“, „Hipérbole“, „Repetición de interrogantes“, „Observación“, „Adjuración“, „Optación“ und „Admiración“.

³⁴ Vgl. hierzu auch sprachtheoretisch M. F. Quintilians, *Inst. or.* IX 1.

³⁵ „Débese pues saber, que la gracia y hermosura de todas las cosas, que se percibe por los sentidos ó por el entendimiento, consta principalmente de cierta proporción y simetría de partes, entre sí aptamente ordenadas“ – *Retórica*, S. 577 B.

Enumeratio, wie z. B. jene Stelle aus § VI, in der die lange Aufzählung der Teile einer Rede nicht den Zweck haben kann zu belehren, sondern bekannte Postulate in einprägsamer Weise vor Augen zu führen.³⁶ Und in der Tat sind diese rhetorischen Mittel der Wiederholung vorzügliche Waffen – Geschosse gleichsam –, um den Überredungseffekt der Predigt zu verstärken.

Abschließend sei für unseren *sermão* hervorgehoben, daß sich die mikrostrukturellen Elemente musterhaft in die Makrostruktur der Rede einfügen. Wie festgestellt werden konnte, konvergieren die einzelnen Teile der Rede stets in die Hauptaussage (§ IX). Auf der mikrostrukturellen Ebene ist auffällig, daß die emotativen und persuasiven Mittel der Sprache, die im übrigen gleichmäßig in den *sermão* eingestreut wurden, sich im § IX konzentrieren und so den Höhepunkt der Rede kennzeichnen. Rhetorische Mittel unterschiedlichen Charakters folgen hier dicht aufeinander:

- *Apostrophe*: „Sabeis (Christãos) a causa, porque . . .“ (S. 64).
- *Lateinische Sprüche*:
 - a) mit anschließender Übersetzung und Verstärkung des Autoritätseffektes durch Anführung des Hl. Geistes: „Venum seminabunt, & turbinem colligent, diz o Espirito Santo, quem semèa ventos, colhe tempestades“ (S. 65).
 - b) ohne Übersetzung: „Qui habet sermonem meum, loquatur sermonem meum vere, disse Deos por Ieremias“ (S. 65).
- *Wiederholungen* verschiedener Art, z. B.:
 - a) *Anapher*: „Se os prégadores semeão vento, se o que se prega e vaidade, se não se prega a palavra de Deos . . .“ (S. 65),
 - b) *Epiphora*: „Christo defendeose do Diabo com a Escrittura, & o Diabo tentou a Christo com a Escrittura“ (S. 66f),
 - c) *Antimetabole*: „Poes se Christo toma a Escrittura para se defender do Diabo; como toma o Diabo a Escrittura para têtár a Christo?“ (S. 67).
- *Ausrufe* unterschiedlichen Typs: „Ah Senhor, quantos falsos testemunhos vos levantão! (. . .). Miseraveis de nós, & miseraveis dos nossos tempos!“ (S. 72).
- *Kontaktaufnahme* mit den Zuhörern: „Mas dirmeheys Padre; os prégadores de hoje . . .“ (S. 65). „Se a alguê parecer demaziada a censura, ouçame“ (S. 70).
- *Veranschaulichende Bibelzitate*: „Estaua Christo accusado diante de Pilatos . . .“ (S. 70f).
- Am Schluß des Abschnitts wird in einer Art rhetorischem Trommelfeuer und in wirkungsvoller antithetischer Form aufgezählt (*Enumeratio*), was man vom Prediger erwartet und leider doch nicht findet: „(Hum estrangeyro) cuydaria que hauia de ouuir hũa trombeta do Ceo, que cada palavra sua (. . .) que hauia de pregar com (. . .) que com a voz, cõ o gesto“ etc. (. . .). „Vemos sahir da bocca daquelle homem (. . .) hũa voz muyto affectada, & muyto polida,

³⁶ „Ha de tomar o prégador hũa só materia; ha de definilla; para que se conheça: ha de diuidilla; para que se distinga: ha de proualla (. . .) ha de declaralla (. . .) ha de confirmalla (. . .) ha de amplifficalla com as causas, com os effeytos, com as circumstancias, com as conueniencias (. . .) com os inconuenientes (. . .): ha de respöder ás duuidas, ha de satisfazer ás dificultades:“ etc. etc. „depoes disto ha de colher, ha de apertar, ha de concluir, ha de persuadir, ha de acabar“ (S. 47f).

& logo començar (...) a motiuar desuelos: a acreditar empenhos: a requintar finezas ...“ etc. etc. (S. 75f).

- Diese abschließende Aufzählung mündet in eine wirkungsvolle *praescisio* – „cortamiento de la sentencia“ bei Fray Luis (*Retórica*, S. 589 B) –: „Vestir como religioso, & fallar, como: não o quero dizer por reuerencia do lugar“ (S. 76f), die den Zuhörer endgültig gegen den bekämpften Predigertyp Stellung beziehen läßt.

Fazit

Der *Sermão da Sexagésima* gilt mit Recht als eine der wichtigsten Predigten Vieiras. Allerdings liegen seine Vorzüge nicht in der Neuartigkeit der vorgetragenen Gedanken, sondern in der Originalität der thematischen Behandlung.⁵⁷

Die Synthese von Predigt und Metapredigt schafft – wie festgestellt wurde – die Möglichkeit, daß die ethischen und poetischen Aspekte der Rhetorik, die Vieira hat hervorheben wollen, makrostrukturell das Gerüst der Predigt bilden und zugleich dazu beitragen, die Rede in den Mittelpunkt zu stellen. In diese Makrostruktur fügen sich harmonisch mikrostrukturelle Elemente – Kunstgriffe der Rhetorik – ein. Sie werden zunächst gleichmäßig an geeigneten Stellen der Predigt verwendet und konzentrieren sich in ungewöhnlicher Dichte, die Hauptaussage massiv unterstützend, am Ende der Rede.

Die im *Sermão da Sexagésima* festgestellten Verwendungsregularitäten verbalen und paraverbalen Ausdrucksmöglichkeiten lassen die schriftlichen Ausarbeitungen der Predigten Vieiras als geeignetes Mittel zum Studium seiner Verkündigungssprache erscheinen. Interessant wäre sicherlich anhand weiterer Homilien zu verfolgen, ob die hier ermittelten Parameter von Vieira durchgängig als Kondensat spezifischer Eigenschaften der Verkündigung genutzt werden. Seine *sermões* könnten sich so als zeitlose Modelle für die Kommunikation Prediger – Gläubiger erweisen.

⁵⁷ Sowohl der vermeintliche Anlaß der Predigt – Fruchtlosigkeit zeitgenössischer Predigten (S. 15) – als auch seine Auffassung des *sermão*s als eine Schlacht gegen die Fehler und Laster (S. 53) sind übernommene Topoi: Schon Fray Luis de Granada (*Retórica*, S. 501 B) beklagt, daß die große Zahl der Predigten in keinem Verhältnis zu den sichtbaren pastoralen Erfolgen steht, und auch Quintilian (Inst. or. IX 1, 29) sieht die Redekunst als einen regelrechten Zweikampf.

AUFSÄTZE ZUR PORTUGIESISCHEN KULTURGESCHICHTE

19. BAND 1984–1987

UNTER MITARBEIT VON

J. Bacelar e Oliveira (Lisboa)	W. Bal (Louvain)
J. J. van den Besselaar (Nijmegen)	D. Brass (Bristol)
J. Fragata (Braga) †	A. Freire (Braga)
R. Hess (Freiburg/Br.)	F. Karlinger (Salzburg)
P. Hünerfeld (Freiburg/Br.)	W. Kreutzer (Würzburg)
H. Kellenbenz (Erlangen-Nürnberg)	G. R. Lind (Graz)
H. Kröll (Mainz)	K. Reinhardt (Trier)
W. Mettmann (Münster)	P. Teyssier (Paris)

HERAUSGEGEBEN VON

Dietrich Briesemeister (Berlin)
Hans Flasche (Hamburg)
Karl-Hermann Körner (Braunschweig/Göttingen)

Sonderdruck
nicht im Handel erhältlich



ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN